

Das Leben schätzen
lernen

WIDMUNG

Das Leben schätzen lernen

30 Jahre an Kurzgeschichten,
Anekdoten und Sprüchen, 1991 – 2021

ANDREAS DIETER BOLDT

© 2021 Andreas Dieter Boldt

Typesetting by tredition, created with the tredition Text Designer

ISBN Softcover: 978-3-347-42187-5

ISBN Hardback: 978-3-347-42188-2

ISBN E-Book: 978-3-347-42189-9

Printing and distribution on behalf of the author:
tredition GmbH, Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Germany

The work, including its parts, is protected by copyright. The author is responsible for the contents. Any exploitation is prohibited without his approval. Publication and distribution are carried out on behalf of the author, to be reached at: tredition GmbH, department "Imprint service", Halenreie 40-44, 22359 Hamburg, Germany.

Vorwort

Ein jeder hat viele Hobbys, welcher Art auch immer. Unter den meinigen, zu denen ich so einige zählen kann, gehört unter anderem das große Interesse an deutscher Literatur. Der interessierte Leser wird erkennen, dass teilweise Vorbilder vorhanden waren, vor allem Kafka war in seinem Stil Vorbild für eine Reihe von Kurzgeschichten und Anekdoten. Es heißt im Allgemeinen, dass in der Kürze die Würze läge, und so haben viele Kurzgeschichten und Anekdoten in ihrer Kürze doch richtungsweisende Drehungen und Verdrehungen. Alle Geschichten basieren auf persönliche Lebenserfahrungen und Momenten – außer die allererste Erzählung, die sich auf Familienerinnerungen stützt. Alle Geschichten und Anekdoten regen zum Nachdenken an – zum Nachdenken über Sinn und Unsinn menschlichen Handelns.

Einige frühe Kurzgeschichten wurden schon in leicht veränderter Form in den 1990er Jahren veröffentlicht und die meisten Geschichten bezogen sich vor meiner Abwanderung nach Irland auf den bremisch-niedersächsischen Raum, vor allem dem Dorfe Lilienthal. Sie befassen sich häufig mit der Bedeutung von Geschichte, Identität und Heimat.

Möge der Leser seine Freude beim Lesen dieses Büchleins haben.

Andreas D. Boldt

Multyfarnham, Irland, 2021

Zwei Tage und zwei Nächte

Im Jahre 1991

Seit zwei Tagen und zwei Nächten saßen wir im Keller. Jeder Mann, jede Frau und jedes Kind des Hauses saßen hier. Irgendein Mann hustete. Wir waren alle hungrig, aber hatten nichts zu essen. Nur noch in Frau Müllers Küche im fünften Stock gab es etwas Brot, aber wir waren im Keller.

Vor drei Tagen war noch alles schön. Unsere Stadt war eines der schönsten in ganz Deutschland. Wir hatten eine schöne Stadt, ein schönes Rathaus aus dem 15. Jahrhundert. Ein Fluss floss durch die Stadt, ein Fluss, der so sauber war, dass man darin schwimmen konnte. Viele Fische lebten im Fluss und ich fing zwei zum Mittagessen. Ich liebte diese Stadt und Deutschland, ich war stolz Deutscher zu sein. Ich war der Führer von 15 Jungen in einer Organisation, ich lehrte sie, wie man mit Waffen schießt. Wir sind viel herumgelaufen und dann waren wir schwimmen, wir hatten keine Schule, da wir Ferien hatten. Ich gewann zwei von drei Wettschwimmen und Herr Koppen, unser Bürgermeister, meinte, ich sei der Einzige der Stadt für die höchste Schule des Staates, ich sei der stärkste der Stadt.

Vor drei Tagen war das Leben noch schön. Jeder tat seine Arbeit. Alte Leute gingen in ihre Gärten, um sie zu harken. Einige von ihnen sprachen über die Nachrichten, Deutschland habe eine neue Schlacht gewonnen. Sie sagten, Deutschland werde noch mit seinem Führer untergehen, aber jeder dachte, sie werden alt und pessimistisch. Ich dachte es auch, bis es begann.

Viele Menschen waren auf dem Markt, wo eine Musikgruppe spielte und Lebensmittel verkauft wurden. Der Tag war schön, sonnig, keine Wolken am Himmel. Am Abend gab es ein Konzert

auf dem Markt, ein Konzert, um unseren Führer zu danken. Ich war dort und ---

Eine Explosion.

Ich hoffte, dass nicht schon wieder ein neuer Angriff auf unseren Stadtteil kommen würde. Ein Kind begann zu weinen. Einige Leute begannen sich untereinander zu unterhalten. Ich saß neben meiner Schwester und meiner Mutter. Zwei weitere Kinder begannen zu weinen, weil sie Hunger hatten und sich fürchteten. Die Unterhaltung wurde lauter und jeder war in der Lage, alles zu verstehen.

Frau Müller sagte: „Geh' in meine Küche, ich hoffe, da ist noch etwas Brot. Bitte, Willi!“

Herr Unger antwortete nicht sehr freundlich: „Ich riskiere doch nicht mein Leben. Nein, ich gehe nicht. Hört, was ich Euch sage: Morgen werden wir wieder frei sein und auch etwas zu essen haben. Johanna, ich hätte das nicht von dir erwartet. Ich gehe nicht, weil ich nicht will. Können die Kinder doch verhungern, dass interessiert mich nicht. Ich dachte, du ---,“

Eine Explosion.

Nun redeten auch andere Leute auf ihn ein und nach langer Diskussion lenkte er ein.

„Wer kommt mit mir?“ fragte er. Zögernd stand ich auf und folgte ihm. Ich stieg die Treppen zum ersten Stock empor und folgte Willi weiter. Zum letzten Mal sah ich das Haus mit all seinen Schönheiten, das letzte Mal! Unser Haus war ein altes Gebäude aus dem letzten Jahrhundert, schön und groß. Ich sah die Möblierung zum letzten Mal, jetzt gibt es das Haus nicht mehr. Ich erinnere mich, als ich mit meinen Eltern in die Stadt kam, die ersten Jahre. Ich

erinnere mich an meinen Vater, er fiel' 41, irgendwo in Russland,
vielleicht in Stalingrad.

Zweiter Stock.

Dieses Treppengeländer ...

Dritter Stock.

Zum letzten Mal sah ich unsere Haustür.

Vierter Stock.

Wir erreichten den fünften Stock, wo Frau Müller lebte und wir
betraten die Wohnung. Während Willi gleich in die Küche rannte,
schaute ich mich um. Ich sah die Räume ---

Eine Explosion.

Ich ging zu einem Fenster und schaute hinaus. Draußen war es
hell und dunkel ---

Eine Explosion.

Willi kam zurück und riss mich weg vom Fenster, weg von der
Realität hinunter in den Keller. Wieder zurück, nahm ich erst
wahr, was ich gesehen hatte. Ich stand vor dem offenen Fenster
für nur etwa fünf oder zehn Sekunden. Was ich gesehen hatte -
ich werde es nie vergessen.

Jeder bekam ein bisschen Brot. Der fünfte Bombenangriff auf
unseren Stadtteil hatte begonnen. Der fünfte - innerhalb von zwei
Tagen und zwei ---

Eine Explosion.

Ich hatte die Innenstadt gesehen, die Stadt selbst. Es brannte. Wo
immer ich hinschaute, ich sah nur Feuer und Explosionen. Den
Fluss konnte ich nicht direkt sehen, aber ich dachte mir, wo er

war. Stattdessen sah ich einen dicken Streifen voll Feuer, ich war nicht in der Lage hindurchzuschauen. Jedes Gebäude in der Innenstadt brannte – Feuer, wo immer ich auch hinschaute. Am Himmel waren dicke schwarze Wolken, der Rauch des Feuers, – und Flugzeuge. Hunderte von ihnen. Ich konnte die Maschinen der Bomber und die Explosionen hören. Wenn eine Bombe hinunterfiel, gab es eine Art von Pfeifen. Die Bomben fielen hinunter und brachten den Tod ---

Eine Explosion.

Jetzt weinte jedes Kind und jeder hatte Angst. Willi verließ den Keller, um nach dem Haus zu schauen ---

Eine Explosion.

Nach diesen Bildern kam in mir der erste Hass auf Deutschland hoch. Das Feuer in der Mitte des Raumes wurde kleiner und kleiner, wir begannen zu frieren, vielleicht suchte Willi Brennholz.

Als ich die Flammen sah, nahm ich meine Armbinde mit dem Hakenkreuz ab und warf es in das Feuer. Ich begann langsam zu verstehen, warum einige Menschen gegen unseren Führer waren.

Meine Mutter lag neben mir, langsam aß sie das Brot ---

Eine Explosion.

Die letzte Explosion war besonders laut und kurze Zeit später kam Willi in den Keller und schrie: „Die Südwand ist weg. Entweder die Schweine haben sie getroffen oder die Bombe fiel auf die Straße und durch die Wucht der Explosion ist die Mauer eingestürzt.“

Dann verschwand er wieder, kam aber bald wieder: „Scheiße, die Russen kommen! Sie werden ---“,

Eine Explosion.

Jetzt konnten wir alle die Maschinen der Flugzeuge hören, das Pfeifen der Bomben, die Explosionen der Bomben. Dann kamen zwei Personen runter, zwei Russen. Einer hatte eine Maschinenpistole in seiner Hand ---

Eine Explosion.

„Fasst ja keine von den Leuten an, ihr Schweine“, schrie Willi. Jeder hatte Angst, in der Mitte des Raumes war Willi, am Eingang des Kellers die Russen. Den nächsten Augenblick werde ich nicht vergessen und es veränderte mein Leben für immer. Willi hatte plötzlich eine Pistole in der Hand, aber der Russe mit der Maschinenpistole war schneller ---

Eine Explosion.

Willi machte viele Zuckungen. Etwa 20 Kugeln flogen durch seinen Körper und kamen hinten wieder heraus, Blut kam mit den Kugeln heraus, es spritzte zwei, drei Meter weit. Dann fiel er. Ein letztes Röcheln war zu hören. Blut strömte aus, Blut – normalerweise das Leben, aber jetzt war es der Tod. Das Blut löschte das Feuer neben Willi ---

Eine Explosion.

Eine Explosion.

Jeder war zu Tode geängstigt und kroch zum Ende des Kellers, weg von den Russen – ich nicht ---

Eine Explosion.

Nach so vielen Bombardements kann man nicht mehr alles hören -

--

Eine Explosion.

Jetzt war unser Haus getroffen worden. Der Keller zitterte ein bisschen und Putz rieselte von der Decke. Die Leute schrien ---

Eine Explosion.

Der Russe mit der Maschinenpistole wurde von seinem Kollegen erschossen. Warum – ich weiß es nicht. Ein anderer Russe kam herunter und beide hatten eine Diskussion. Ich verstand nicht die Wörter und doch verstand ich sie ---

Eine Explosioi9on.

Der hintere Teil des Kellers kam langsam herunter. Die Leute schrien und rannten zum Ausgang, aber Steine fielen von der Decke und sie hielten an. Ich erreichte den Ausgang und meine Schwester erreichte mich ---

Eine Explosion.

Ich schaute den Ausgang hoch und wich zurück. Steine fielen herunter. Ich war in der Lage den Himmel zu sehen, voll mit Feuer und schwarzen Rauchwolken. Ein neues Flugzeug flog über uns hinweg. Ich schaute nach meiner Mutter ---

Eine Explosion.

Eine Explosion.

Eine Explosion.

Als ich wieder aufwachte, lag ich immer noch im Keller. Meine Schwester war froh, dass ich noch am Leben war. Ich schaute mich um und erkannte, dass der Keller nicht mehr existierte, über uns war der Nachthimmel. Ich stand auf, mein rechtes Bein schmerzte, aber ich musste gehen. Beide kletterten wir an die Spitze der Hausruine und schauten uns um. Kein Haus gab es mehr, die Bäume waren verkohlt und einige Flammen schossen

aus vielen Ruinen empor. Überall lagen Menschen herum –
natürlich verkohlt.

Ich gab meiner wimmernden Schwester ein Stückchen Brot. Dann
kletterten wir runter zur Straße. Unten angekommen, schauten
wir uns die Ruine noch einmal an. Das war also einmal unser
Zuhause, unsere Heimat. Ich fühlte, dass mir die Tränen kamen.
Hier stand ich, meine Schwester an der Hand. Wir hatten nichts
mehr, unsere Mutter war da in den Trümmern begraben. Je mehr
ich sah, umso mehr verstand ich.

Dann nahm ich meine Schwester auf den Arm und ging.

Durch brennende Straßen.

Durch zerstörte Straßen.

Wir verließen die Stadt.

Raus aus dieser Stadt.

Nie wieder Krieg!

[Leicht abgeändert zuerst veröffentlicht im *Heimatrundblick*, Nr.
37 (Lilienthal, 1996), S. 17, 23.]